

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen Bogen Text nebst einem Bogen Patronen in natürlicher Größe von Kleidern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Chemisetten, Häkel- und Strick-Arbeiten, Capiseric- und Tambourin-Mustern u. s. w. Der Preis für Ein Vierteljahr beträgt 27 Kr. oder 8 Sgr. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 5. Mai-Lieferung. 1851.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 5. enthaltenen Patronen.

- Nro. 1. Visite. Vordertheil (oberes).
- Nro. 2. Unteres Stück an das Vordertheil.
- Nro. 3. Rücken (oberes Stück), (Hälfte).
- Nro. 4. Unteres Rückenstück (Hälfte).
- Nro. 5. Untere breite Garnitur (Hälfte).
- Nro. 6. Obere schmale Garnitur (Hälfte).
- Nro. 7. Hälfte eines etwas offenen Hutstülpes.
- Nro. 8. Bavolet dazu.
- Nro. 9. Hutmuster. Hälfte eines Capote = Stülpes.
- Nro. 10. Dessin von gestrickten Spitzen.
- Nro. 11. Zeichnung von gehäkelten Spitzen.
- Nro. 12. Buchstaben zu dem angefangenen ABC.
- Nro. 13. Muster der Manschette an einen Herrn = Hemd = Aermel. Hälfte.
- Nro. 14. Muster des Preischens an den Aermel. Hälfte.
- Nro. 15. Die Zeichnung zu dem Namen Elise, zum Hochsticken.
- Nro. 16. Muster einer Visite für ein kleines Mädchen. Vordertheil.
- Nro. 17. Hälfte des Rückens.
- Nro. 18. Der Namen Euphrosine, zum Tambouriren.
- Nro. 19. Der Namen Josephine, ebenfalls zum Tambouriren.
- Nro. 20. Dessin zu einer Häkelarbeit, welche zu einem Fenster = Vor-
seher, einer Obst = Serviette u. u. benützt werden kann.
- Nro. 21. Zeichnung, der Namen Minna hochzusticken.

- Nro. 22. Hälfte eines **Gutstüls**, nach anderer Art. **Capote**.
 Nro. 23. Hälfte des **Musters** zum **Kragen** eines **Herrn-Hemds**.
 Nro. 24. Hälfte des **Bundes** an den **Kragen**.
 Nro. 25. Hälfte des **Kollers** an das **Hemd**.
 Nro. 26. **Muster** des **Preischens** mit **Knopflöchern**, unten an die **Falten** der **Brust** zu setzen.
 Nro. 27. **Modebild**. **Dame** mit **Kind**.
 Nro. 28. **Modell** eines **halben Filetts**.
 Nro. 29. **Modell** einer **Mantille**, **Celine** genannt.
 Nro. 30. **Modell** einer **Mantille** mit **Spitzen**.
 Nro. 31. **Modell** eines **Mantelet**.
 Nro. 32. **Modell** eines **Mantelet** (**Mina**).

Die Zeichnungen Nro. 29, 30, 31 und 32, welche nach Pariser Modellen angeordnet wurden, verdanken wir der Gefälligkeit der Herren **Bilfinger** und **Hörner** (Königsstraße) hier. Nicht unterlassen können wir, unsre Leserinnen in der Nähe und Ferne auf das so großartige und auf's Reichste assortirte Magazin der Herren **Bilfinger** und **Hörner** aufmerksam zu machen. Dieselben bieten in der That Allem auf, den verschiedensten Wünschen in jeder Hinsicht mehr als Genüge zu leisten, wovon uns dieses Jahr namentlich wieder die große Auswahl von Pariser Modellen in **Mantelets**, **Visiten** &c. &c. der sprechendste Beweis ist. Auch die in unserm **Modeberichte** angeführten **Stoffe** und andere **Gegenstände** sind in mancherfachster und geschmackvollster Auswahl daselbst zu finden und die **Bestellungen** **Auswärtiger**, seien es **Stoffe** oder **Gegenstände**, nach den von uns schon gegebenen oder später noch zu erscheinenden **Modellen**, werden gewiß jeder Zeit auf's Schönste, Geschmackvollste und Solideste von denselben ausgeführt werden.

Beschreibung der Patronen.

Nro. 1. liefert das **Vordertheil** von den **Mustern** einer sehr hübschen **Visite**, in **glacée** oder sonstigen **Seide-** auch **Caschemir-** oder **Wollemouffelin-** **Stoffen** anzuordnen. An dieses **Theil** kommt unten hin noch ein **Theil**, welches den angegebenen **Zeichen** nach an das obere **Theil** zu fügen ist.

Nro. 2. Das **untere Theil** des **Vordertheils** bildet vornen eine **Ecke** und ist neben ein wenig **geschweift** an der **Nath** dem **Rücken** zu.

Nro. 3. besteht aus der **Hälfte** des **oberen Rückentheils**, an diesen kommt nun

Nro. 4. das **untere Rückenstück**, welches, wie bezeichnet, angelegt werden muß.

Nro. 5. gibt die **Hälfte** des **Musters** zur **breiten untern Garnitur**, welche etwas **aufgefaßt** ist, und bis an den **Arm** **vorläuft**, was dann nur dem **Zeichen** nach an das **Vordertheil** gefügt werden muß.

Nro. 6. besteht aus der 2ten schmälern und **obern Garnitur**, welche ebenfalls an das Vordertheil sich fügt. Verziert wird die Visite außen unten mit breiten Franzen, wie auch noch an der ersten Garnitur; die zweite aber bekommt schmälere, nur halb so breite.

Nro. 7. ist die Hälfte des **Musters** zu einem etwas **offenen Hute**, oder **Huthute**, wozu

Nro. 8. das **Savolet-Muster** gibt.

Nro. 9. enthält die Hälfte eines **Capote-Stülpes**, welcher mehr für **Negligeé-Hüte** angewendet wird.

Nro. 10. liefert das **Dessin** einer gestrickten Spitze, deren Beschreibung unter den **Miscellen** folgt.

Nro. 11. gibt das **Dessin** zu einer hübschen **Spitze**, im viereckigen Häkeltische. Eine Beschreibung hiezu dünkt uns in der That unnöthig, da die Zeichnung so klar und pünktlich gegeben ist.

Nro. 12. das **P** an dem gegebenen **ABC** wird hübsch hochgestickt, die gerade Linie kordonnirt man, die Ringchen sind durchbrochen (arbeite sie als Löchelchen), die seckigen sticke man hoch, und wer sehr geübt ist, theile sie; die Blätter daran werden getheilt gearbeitet.

Die Ringchen an dem **Q** mache man als Löchelchen, die Blümchen sticke man hoch und getheilt; oder, wer weniger Mühe sich nehmen wollte, könnte auch blos den Umriß der Blättchen kordonniren und dann die 3 Stielchen oder Nippchen ebenfalls darinnen anbringen.

Das **R** muß mit vielem Fleiße gearbeitet und sehr fein gestickt werden. Die Ringchen mache man in Löchelchen durchbrochen, die Blättchen sticke man hübsch hoch, das mittlere Blümchen wird getheilt gearbeitet, inmitten mit einem Löchelchen.

An dem **S** werden die kleinen Ringchen durchbrochen gemacht, die großen Ringe können auf zweierlei Art angeordnet werden; entweder ein großes Loch und etwas breit umnäht, allenfalls ein

Stich inmitten oder kein Loch, sondern den Stoff lassen, und mitten einen Punkt hineinmachen.

Die länglichten Figuren daran mache man rings um mit dem **Cordonstiche** und mache mitten einen erhabenen Punkt hinein.

Das **T** besteht aus Ringchen, welche durchbrochen gearbeitet werden, die Blättchen stickt man hübsch hoch, die 4 großen Blätter arbeite man getheilt, aber recht fein.

Eben so pünktlich und mit großem Fleiße muß das **U** gestickt werden; das äußere Zackige, nämlich die Seite, wo der leere Raum sich befindet, wird hübsch hoch gestickt; nur muß man sehr Sorge tragen, daß die Zacken hübsch gemacht werden. Der Raum zwischen der innern Linie und der punktirten Seite mit den Zacken bleibt leer. Das Punktirte wird durchbrochen gearbeitet, die Zacken müssen auch da hübsch gemacht werden. Die gerade und die andern einfachen Linien werden fein kordonnirt.

Die äußern Linien an dem Buchstaben **V** werden fein kordonnirt, wie auch die gerade inmitten herunter. Die Blättchen in dem Zwischenraume sticke man hübsch getheilt. Man könnte aber auch diese weglassen und gerade nur durchbrochen den Zwischenraum arbeiten.

Auch an dem **W** hat man zu beobachten, daß die Linien fein kordonnirt werden, die Ringchen daran könnte man entweder erhaben, oder auch durchbrochen (als Löchelchen) machen.

Die Räume, wo die kleinen Punkte sind, werden durchbrochen gemacht.

Das **Y** besteht ebenfalls aus vielen Linien, welche kordonnirt gearbeitet werden müssen. Die Ringchen macht man als Löchelchen, oder kordonnirt man die äußere Linie und macht inmitten einen Punkt.

Endlich das **Z** erfordert ebenfalls große Ausdauer und Geduld. Die Blumen werden schön hoch gemacht, in die Mitte ein Loch, die Blätter getheilt; die Läubchen arbeite man durchbrochen, oder wer das nicht kann oder nicht liebt, mache sie getheilt hochgestickt.

Nro. 13. besteht aus der Hälfte des Musters für eine **Manschette** an den Armel eines Herrnhemds. Dieselbe wird rings um gesteppt, das Steppen muß aber auf die Außenseite gerichtet werden, da nicht mehr, wie früher, die Manschette umgeschlagen wird, sondern auf die Hand vorfällt.

Nro. 14. gibt die Hälfte des Musters zum **Preis** (an die Manschette) oder vielmehr an den Armel. Dasselbe hat 2 Knopflöcher, welche recht eng mit dem Festonir- oder Knopflochfische gemacht werden müssen.

Nro. 15. liefert den Namen **Elise**, welcher hochgestickt wird, wie auch die Verzierung daran. An derselben werden die größeren Blätter getheilt gearbeitet, die Ringchen als Vöchelchen, die kleinen Blättchen hübsch hochgestickt.

Der Namen **Elise** erfordert sehr große Pünktlichkeit, die Linien an dem **E** werden kordonnirt, das Mittlere wo möglich durchbrochen gemacht, oder wer das nicht kann, beliebe erhabene Pünktchen zu machen. Die Ringchen werden durchbrochen gemacht.

Die andern Buchstaben werden ebenfalls nach der beim Buchstaben **E** angegebenen Weise gearbeitet. An dem Punkte kann man auch ein Vöchelchen anbringen.

Nro. 16. liefert das **Vordertheil** von den Mustern einer Kinder-Bisite. Vom Rücken läuft eine Art Ueberschlag auf das Vordertheil, was sehr niedlich aussieht.

Nro. 17. ist die Hälfte des **Müdens** zu der Kinder-Bisite. Durch das auf das Vordertheil herüberfallende Stück wird eine Art Armelchen gebildet. Rings um ist die Bisite ausgebogen, kann daher auch in Festons (ausfestonnirt) gearbeitet oder mit Fränschen, Spitzchen besetzt werden.

Nro. 18. gibt den Namen **Euphrosine**, mit Tambour-Arbeit auszuführen. Der Namen könnte auch in farbiger Wolle gemacht werden, und die Verzierung blos in weißer Baumwolle.

Nro. 19. ist der Namen **Josephi-**

ne, ebenfalls zum Tambouriren in farbige oder weiß. Zu bemerken haben wir übrigens, daß das farbige Zeichnen der Taschentücher wieder sehr beliebt und je nachdem man eine gute Farbe (namentlich roth) nimmt, auch sehr dauerhaft ist.

Nro. 20. enthält das Dessin einer **Häkelarbeit**, welche zu verschiedenen Gegenständen angewendet werden kann, z. B. zu Obstservietten oder Untersätzen, zu Fenstervorsetzern 2c. 2c.

In Wolle ausgeführt nähme sich diese Zeichnung auch sehr hübsch aus. Die Rosen in hochroth, die Blätter in grün schattirter Wolle, das mittlere Dessin in gelb oder hübsch braun. Sollte die Zeichnung nicht groß genug seyn zu einem Fenster-Vorsetzer, so darf man nur noch eine schmale Bordüre hinzumachen.

Nro. 21. besteht aus dem Namen **Minna**, zum Hochsticken. Die Linien an den Buchstaben werden fein kordonnirt, und das Schwarzpunktirte in der Mitte derselben durchbrochen, oder hoch punktirt gemacht, wie auch an der Verzierung dasselbe zu beobachten ist. Die Blättchen werden hübsch hochgestickt, die größeren aber recht fein getheilt gearbeitet.

Nro. 22. gibt noch ein anderes **Capote-Stülp-Muster**, wenn etwa das früher gegebene nicht tief genug seyn sollte.

Nro. 23. besteht aus der Hälfte des Musters zu einem **Kragen** an ein Herrnhemd; derselbe wird rings um gesteppt.

Nro. 24. ist das **Preis** an den Kragen. Das Preis wird dann an den Kragen gesteppt, oder der Kragen zwischen das Preis genäht.

Nro. 25. liefert die Hälfte des Musters zum **Koller** an das Herrnhemd.

Nro. 26. gibt das Muster eines **Stückchens**, woran Knopflöcher sind, dasselbe näht man vornen an der Brust unten in der Mitte an den Falten an, welches dann eingehängt wird, damit das Hemd hübscher vornen sieht.

Nro. 27. **Modellbild**, trägt ein Kleid von misfarbenem Glacé-Stoffe, mit einer Verzierung vornen herauf, von gleichem Stoffe. Die Verzierung besteht aus aufgefasten abgerundeten Stückchen, welche mit Gimphen besetzt sind. Visite nach den Mustern Nro. 1. 2c. 2c. aus schwarzem Tafft, mit Franzen besetzt; offene Aermel, mit weißen Vorärmelchen und englischer Stickerei vornen.

Puffhäubchen aus Blondem mit rosa Bändern-Verzierung und langen fliegenden Enden. Stiefelchen von dunkelkorinthischem Zeuge. Kleines Mädchen mit einer Visite aus weißem Caschemire nach den Mustern Nro. 16. und 17., ausfessonnirt mit bunter Seide. Seidens Hütchen mit einfacher Bandverzierung. Kleidchen von gestreiftem Venetiana-Stoffe (korinthroth). Pantalons von weißer Mouffeline mit 2 Reihen Garnituren in englischer Stickart.

Nro. 28. gibt das Modell eines **Filettüchleins**, in schwarzer oder bunter Seide auszuführen.

Nro. 29. Modell eines **Mantelet**. Celine. Dasselbe ist von dunkelblauem schillerndem Tafft angefertigt. Vornen hat es etwas lang herabgehende Flügel, im Verhältniß dazu ist der Rücken hinten etwas kurz und abgerundet. Es kleidet jedoch sehr gut und ist namentlich für ältere Damen sehr angenehm zu tragen. Als Verzierung sind lange seidene Franzen daran, welche zur Hälfte von außen herein kofferirt sind. Darauf angebracht sind sodann ferner noch als Verzierung, Reihen von schrägen Säumen vom gleichen Stoffe; von vornen nach neben, also am Vordertheil 6 Säume, am 6ten, oder am obersten sitzt eine schmale Gimpe, und am Rücken sind 8 Reihen Säume und auf dem 8ten ist auch wieder eine Gimpe angebracht.

Vornen herunter und oben am Halsauschnitte herum sind 2 schräge Säumchen und bloß 1 Gimphen angefast.

Nro. 30. ist das Modell eines **Mantelet** aus schwarzem Tafft glacée

mit Spitzen und schmaler Gimpen-Verzierung. Das Schuppenartige an dem Mantelet ist vom Zeuge selbst eingeseft. Jeder Bogen ist aufgefast auf beiden Seiten und nachdem er hineingenäht, wird er rings um mit einer Gimpe besetzt. Am Vordertheile sind die Spitzen nur einfach angefast. Am Rücken aber in zwei Reihen, und zwar die untere breiter, etwa erstere (die obere) 15 Centimetres breit, die untere aber 20 Centimetres. Man kann ja, wenn man nicht eine breitere Spitze kaufen will, zur untern Reihe nur glatten schwarzen Füll ansetzen, was sie dann breiter macht und was gerade von der darauf fallenden 2ten Reihe Spitzen verdeckt wird. Vorn herunter ist eine Verzierung von Gimpen und mitten an dem Ausschnitte hinten, wie auch vornen an beiden Seiten einige kleine, rosettenartige Verzierungen.

Ein sehr reiches Aussehen hat dieses Mantelet, und steht auch wirklich sehr gut. Gefüttert ist es nicht.

Nro. 31. ist das Modell eines **Mantelet** aus schwarzem Tafft mit Bändern und Gimpen-Verzierung. Rings um das Mantelet sind drei schmale schräge Säumchen vom Stoffe selbst, wie auch an den Aermelchen. Auf das oberste innere 3te Säumchen ist ein Litzchen geseft, und in ungefähr 3 Centimetres Entfernung ein ähnliches schmales Litzchen schlangentartig (geschlängelt) aufgeseft, an dessen beiden Seiten (wie an dem Modell erschen werden kann) eine Art Müchelchen von schwarzen Atlas-Bändern sitzt; dieselben werden ungefähr gemacht wie eine halbe Kokarde. Vornen herauf sind bloß 2 schräge Säume und 1 Reihe Litzen, wie auch am Halsauschnitte.

Nro. 32. ist das Modell eines **Mantelet** (Mina), aus hellglacée Tafft mit Franzen-Besatz außen herum; auf dem Zeuge ist unten herum eine geschlungene Verzierung von Börtchen oder Bändchen, 1 Centimeire breit, in der gleichen Farbe des Stoffes. Der obere Theil hat ebenfalls Franzen, und eine geschlungene Verzierung. Von vornen

nach hinten läuft über den Arm her ein Streifen, welcher aus drei Falten besteht, und da, wo es herunter hängt, sind Fransen angebracht.

Auch vorn herunter läuft eine geschlungene Verzierung von Börtchen. Am Vordertheile ist das obere Theil abgerundet, dem Rücken zulaufend; das obere

Theil an dem Rücken hat auch Fransenbesatz und Verzierung; es läuft aber nicht so weit herunter, wie das obere Vordertheil, sondern es ist mehr dem Armloche gleich.

Alle die angeführten Modelle haben jedes in seiner Art etwas Grazioses und Niedliches und kleiden äußerst gut.

Modebericht.

Die holde Jahreszeit, der heiß ersehnte Lenz, begrüßt nun auch wieder nach langem Winterschlaf die Natur. Herrlich ist das Wetter, um die neuen Erzeugnisse der für Long-Champ schon längst beschäftigten Hände zur Schau tragen zu können.

Sprechen wir nun zuerst von den Stoffen, unter welchen in der That dieses Jahr Ausgezeichnetes geliefert wurde.

Für sehr große Toilette (zu Gesellschaftskleidern) hat man Stoffe in Chineses, Moires antiques, Damast in den reichsten Dessins, von 41 fl. bis 140 fl. das Kleid, sodann auch einfachere Seidenstoffe, glacées und klein gestreifte, klein und groß karrirt in buntem schottischem Geschmacke, Gros de Naples, Popeline, Atlas &c. &c.

Für elegante Toilette, Wolle-Bareges, gedruckte in chineffischem Geschmacke, Mille fleurs von 14—28 fl. Zu eleganten Straßenkleidern, Foulards karrirt, in schottischem Geschmacke in halb und ganz Seide; gedruckte Foulards in chineffischem Geschmacke von 18—24 fl. Evelinas, in Wolle und Seide in ganz feinen unie-Stoffen, das Kleid 22 fl. Korinth ist hier hauptsächlich die Modelfarbe.

Drgantins, gedruckt in braun und schwarzem Grunde mit bunten sehr reichen Dessins, von 15—19 fl.

Für Mittelkleider, Crenalins glacée, Robairs in allen Farben, besonders

Mißfarben, das Kleid von 11—13 fl.

Venetiana's, Stoff aus Wolle und Seide in dunkeln Farben, klein gestreift, hangirt von 16—18 fl.

Sodann noch gedruckte Wollemousselins, mille fleurs, Jaspirté Orleans, glacée Orleans, façonnirt und glatt, Jaconets, gedruckte, karrirt, auf's Verschiedenartigste.

In dem von uns schon mit Namen angeführten Magazine sahen wir unter der sehr reichen Auswahl von Pariser Modellen, Mantillen, Bistten, Mantelets, Casawicka's &c. &c. Die meisten in glacée Stoffen, schwarz, misfarbige, dunkel changeant, auch weißen Caschemir, einige ganz reiche in chineffischen Stoffen, mit Garnituren eigens dazu gedruckt, in der That prachtvoll und bewundernswürdig.

Was den Auspuß der Mantillen, Bistten &c. &c. betrifft, so besteht derselbe aus Fransen, breit, auch schmal, Spitzen, schmalen Lippen, Börtchen, auch Reihen von schrägen Säumen, Verzierungen, schlangenartig aus Gimphen, sie waren auf's Verschiedenartigste angeordnet, was wir zum Theil schon bei Beschreibung unserer gegebenen Modelle besprochen und im nächsten Hefte noch näher erläutern werden.

Nicht vergessen dürfen wir der daselbst gesehenen schwarzen Tüll-Shawls, halbe zu 6 fl. bis 9 fl. Ganze von 12 fl. bis 30 fl., welche in wunderhübschen Dessins

uns gezeigt wurden und dieses Jahr sehr modern werden sollen.

Auch die Crêpe de Chine-Shawls, ganz weiß und in schottischem Geschmacke, sind sehr elegant und letztere besonders neu und beliebt, das Tuch von 18 fl. bis 40 fl. Wie auch namentlich die gedruckten seckigen Barèges-Shawls von 18 fl. bis 32 fl.

Für gewöhnlich die Sommertücher, die gedruckten Wollemousselinshawls von 4 fl. bis 12 fl.

Die Anordnung der Kleider selbst betreffend, ist bis jetzt namentlich für die Leibchen noch nichts entschieden Neues gesehen worden. Man sieht immer noch dieselben ganz hoch in Falten hinten und vornen, oder glatt und mit Stickerei versehen en cœur, viereckig und spitzig ausgeschnitten, Shawls-Leibchen, glatte Leibchen mit Krägchen, welche mit dem Auspuße des Kleides harmonisierend verziert werden. Die offenen Arme der Kleider scheinen vor allen andern den Vorzug an schönern Kleidern zu behalten, besonders die geschlitzten; sie haben den halblangen und halbweiten Schnitt immer noch. Zu denselben haben die Vorärmelchen in der That den höchsten Grad von Luxus erreicht; sehr viel sieht man sie mit Preischen (Bündchen) gestickt, welche dann mit hübschen Knöpfchen geschlossen werden; auch offene Armeelchen hat man, den Kleiderärmeln ähnlich, mit 2 oder 3 reich gestickten Garnituren versehen. Hinsichtlich des Auspußes der Kleider soll die Stickerei eine Hauptrolle spielen und sich überall hin erstrecken. Man festonirt jetzt allgemein die Volants der glatten Stoffe in Seide ic. ic. mit halbgedrehter Seide in der Farbe des Stoffes und stickt sie auch noch, oder verziert sie mit Litzchen. Auch die Besätze vornen herauf an den Redingotes sucht man, wo möglich in dieser Art, zu verzieren.

Ueber die Hüte werden wir im nächsten Berichte noch näher uns aussprechen und erwähnen daher nur en passant, daß die Koffhaar Hüte, durchbrochen und glatt,

sehr modern seyn werden, wie auch die mit Stickerei verzierten in schwarz und grau. Ferner ein ganz neues Erscheinen sind die sogenannten englischen Hüte, von Strohborten, welche in England fabrizirt werden. Dieselben sind sehr dauerhaft, lassen sich, wie man sagt, gut waschen und nicht so sehr theuer, von etwa 4 fl. an der Hut; auch die Bortenhütchen von feinen italienischen Strohbörtchen mit durchbrochenen kleinen Borten vermischt, sind sehr hübsch für elegante Hüte. Die schon längst gesehnen Bortenhüte sind hinsichtlich ihres billigen Preises und ihrer Schönheit ebenfalls bemerkenswerth und für gewöhnliche Hüte sehr empfehlenswerth. — Zum Auspuße sieht man sehr schöne halbdurchbrochene Bänder, gezackt oder bogenartig, auf einer Seite. Innen aber Tüll mit hängenden Blumen, oder auf beiden Seiten oben eine Masche von Bändern mit langen Enden.

Zum Schlusse erinnern wir unsere Leserinnen auch noch an die Sonnenschirme. Neben den kleinen, halbgroßen mit Garnituren vom Stoffe desselben, sollen dieses Jahr eine bei uns noch wenig bemerkte Art auch en vogue kommen.

Dieselben haben den Namen en-tout-cas (für alle Fälle) und sind ein Mittel Ding zwischen Sonnen- und Regenschirmen, daher sie auch zu beiden gebraucht werden können, nämlich als Regenschirme im Fall der Noth, wenn man unerwartet von einem Regen überfallen wird.

Deßhalb hat man sie auch nur von solchen Stoffen überzogen, die dem Regen ausgesetzt werden können, etwa dunkelgrün, königsblau, korinthhangirt ic. ic.

Die halbgroßen sieht man in sehr hübschen Stoffen, namentlich in gestreiften hellen misfarbenen, in Moire, grün, königsblau mit sehr hübschen Stöckchen (Stielen). Auch gestickte wird man später bemerken, auf hellem Seiden- oder Leinenzuge mit Seidestickerei und mit farbigem Seidezeug gefüttert.

Miscellen.

Anleitung zur Anordnung der gestrickten Spitze. Zeichnung Nro. 10.

Mit 30 Maschen fange man an, mit Faden Nro. 40. und stricke wie folgt:

1te Tour: 2 rechte, 2 zusammenstricken (abnehmen), 2 aufnehmen (das ist, 2mal den Faden um die Nadel schlingen), abnehmen, 4 aufnehmen, abnehmen, 2 aufnehmen, abnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 2 rechte, 1 linke, 1 abnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, 2 rechte, 1 abnehmen, 1 linke, 1 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte.

2te Tour: 1 rechte, 2 linke, 2 rechte, links abnehmen (2 linke zusammenstricken), 1 linke, 1 aufnehmen, 3 linke, 1 aufnehmen, 1 linke, links abnehmen, 5 rechte, 1 aufnehmen, abnehmen, 1 rechte, 1 linke, 2 rechte, 1 linke, 1 rechte, 1 linke, 2 rechte, 1 linke, 3 rechte.

3te Tour: 15 rechte, 1 aufnehmen, abnehmen, 2 rechte, 1 linke, abnehmen, 1 aufnehmen, 5 rechte, 1 aufnehmen, abnehmen, 1 linke, 1 rechte, 1 aufnehmen, abnehmen, 1 rechte.

4te Tour: 1 rechte, 2 linke, 1 rechte, links abnehmen, 1 aufnehmen, 7 linke, 1 aufnehmen, links abnehmen, 4 rechte, 1 aufnehmen, abnehmen, 13 rechte.

5te Tour: 2 rechte, 1 aufnehmen, und 5 Mal neben einander abnehmen, 2 aufnehmen, abnehmen, 1 rechte, 1 aufnehmen, abnehmen, 3 rechte, aufnehmen, 2 rechte, abnehmen, 1 linke, abnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, 2 rechte, 1 aufnehmen, abnehmen, 1 rechte.

6te Tour: 1 rechte, 2 linke, 1 rechte, 2 linke, 1 aufnehmen, 1 linke, links abnehmen, 1 rechte, links abnehmen, 1 linke, 1 aufnehmen, 2 linke, 4 rechte, 1 aufnehmen, abnehmen, 1 rechte, 1 linke, 8 rechte.

7te Tour: 5 abwerfen, 6 rechte, 1 aufnehmen, abnehmen, 5 rechte, 1 aufnehmen, abnehmen, 1 linke, abnehmen,

1 linke, abnehmen, 1 aufnehmen, 4 rechte, 1 aufnehmen, abnehmen, 1 rechte.

8te Tour: 1 rechte, 2 linke, 1 rechte, 4 linke, 1 aufnehmen, 3 zusammen links abnehmen, 1 aufnehmen, 4 linke, 4 rechte, 1 aufnehmen, abnehmen, 5 rechte.

Alsdann wird wieder an der ersten Tour angefangen.

Gestrickte Geldbörse mit Stahlperlen.

Zu dieser Börse braucht man 5 Maschen Stahlperlen Nro. 5. Diese Perlen fasse man in die dazu bestimmtebeutel-Seide an. Auf 4 Nadeln nehme man 48 Maschen an (auf jede Nadel also 12 Maschen), dann stricke 2 Touren links ganz glatt, und 1 Tour wie folgt, 1 abnehmen, 1 aufnehmen.

1te Tour: mit Perlen, † 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 3 Perlen schlüpfen lassen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 3 Perlen schlüpfen lassen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 3 Perlen schlüpfen lassen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen ohne Perlen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, wieder vom Zeichen an.

2te Tour: † abnehmen, 1 aufnehmen, 3 Perlen hinunter schlüpfen lassen, vom Zeichen an.

3te Tour: wie die 2te.

Die 5te, 6te, 7te, 8te und 9te Tour: wie die erste.

Die 10te, 11te, 12te, 13te wie die 2te.

Die Arbeit bildet eine Art von Blümchen oder Punkten von Stahl, man muß 6 solcher Punkte haben, ehe man die Oeffnung des Beutels anfängt.

Wenn man die Oeffnung anfängt, alsdann strickt man abnehmen, aufnehmen auf der linken Seite, und alle 2 aufnehmen läßt man 2 Perlen schlüpfen. Die Oeffnung muß so lang seyn, als

der Theil des Beutels ist. Ist die Oeffnung lang genug, so fängt man die untere Seite des Beutels an, aber dann nicht am Anfang der Touren, sondern wo sie endigen, und arbeite die Touren der Nummer nach abwärts. Man versehe den Beutel mit hübschen Eichel- und Ringen von Stahl, und ziehe ihn oben und unten zusammen, oder setze man, wenn man ihn eckig an beiden Seiten haben will, eine Stahlgarnitur an. In hochroth, himmelblau, königsblau, oder pensée nähme sich die Seide sehr hübsch mit den Stahlsperlen aus.

Strick-Arbeit zu Vorhängen 2c. 2c.

Die Zahl der Maschen muß man mit 15 theilen können, und dann 2 Maschen noch weiter nehmen zu den beiden Seiten-Maschen.

1ste Reihe: Die 1ste Masche abheben, † 2 linke, 4 rechte, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 4 rechte, 1 aufnehmen, 1 ab-

nehmen, 1 rechte, vom Zeichen an †, und mit einer rechten Masche endigen.

2te Reihe: 1ste Masche abheben, 7 linke Maschen, 2 rechte, 4 linke, 2 rechte 2c. 2c.

3te Reihe: abheben, 2 linke, 2 Maschen fallen; lassen von der linken Nadel, und die 2 folgenden Maschen stricken; dann nehme man wieder auf die linke Nadel die 2 gefallenen Maschen, und stricke sie. Alsdann 2 linke, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 3 glatte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen.

4te Reihe: wie die 2te.

5te Reihe: 1 Masche abheben, 2 linke, 4 rechte, 2 linke, 1 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 rechte, 1 abnehmen, 1 aufnehmen, 1 glatte.

6te Reihe: wie die 2te.

7te Reihe: 1 Masche abheben, 2 linke Maschen, 4 rechte, 2 linke, 2 rechte, 1 aufnehmen, 1 abnehmen, 1 Masche über die abgenommene herziehen, 1 aufnehmen, 2 glatte 2c. 2c.

8te Reihe: wie die 2te Tour.

Wieder an der ersten Tour anfangen.

Offene Korrespondenz.

Frau Caroline von P. b. May...g. Da es uns nicht mehr möglich war, in diesem Hefte Ihrem Wunsche zu entsprechen, so machten wir uns das Vergnügen, Ihrem zweiten Vorschlage Folge zu leisten. Ohne Zweifel haben Sie das Paketchen schon erhalten.

Frau Minna K. Sch. Baiern. Auf dem Musterblatte werden Sie eine Ihrer Bitten erfüllt sehen. Sind Sie nicht gar zu sehr für eine Kasaweika eingenommen, so ratben wir Ihnen ein schwarzes Tüll-Tuch, halb oder ganz, da dieselben, wie Ihnen der Modebericht schon sagt, dieses Jahr sehr modern seyn werden, — oder auch einen seckigen Barège-Shawl. In unserer Juni-Lieferung jedoch werden wir ein sehr hübsches Muster einer Art Kasaweika geben, von welcher wir das Pariser Modell sahen, das äußerst hübsch kleidete und sehr elegant war. Dizu könnten Sie weißen Cashemir nehmen, und mit weißer oder farbiger Marceline füttern. Bei Anführung des Musters werden wir Ihnen dann den Auspuß noch näher beschreiben.

Frl. Ida Werner K—heim. Leider reicht der Raum nicht, Ihnen ein Dessin zu einer großen Theeserviette zu geben. Ihre Geduld wird aber im nächsten Hefte durch etwas ausgezeichnet Schönes gewiß belohnt werden.

Frl. Therese Sp. b. Schw. Mit Nächstem werden Sie eine Zeichnung erhalten zu einer neuen Art Lithophanie, welche sehr hübsch sich ausnimmt und eine höchst angenehme Beschäftigung gewährt.

Frl. Louise Fischer. W. Obgleich die Fillet-Tücher nichts ganz Neues mehr sind, so können wir doch Ihrer freundlichen Bitte nicht widerstehen, die Beschreibung eines viereckigen Shawls von schwarzer Terneaur-Wolle unter den Miscellen im nächsten Hefte folgen zu lassen, was vielleicht mancher unserer Freundinnen auch nicht unerwünscht seyn mag.

Vorkäufig bemerken wir Ihnen, daß die Wolle dazu etwa auf 2 fl. 12 bis 30 Kr. zu stehen kommen wird.

Amélie St. Paul.

Unterhaltendes.

Die Frau des Spionen.

(Fortsetzung.)

Während diese Worte gewechselt worden waren, saß Sir Chelburne stumm und träumend da. Mit einem Male erhob er sich mit den Worten: „Sir, Sie sollen gerettet werden!“

„Sollte er es wohl aufrichtig meinen?“ fragte sich Lady Helena, erstaunt über diese plötzliche Bewegung.

„Nun! wollen Sie die Partie aufgeben?“ fragte Carl, der wieder in seine gewöhnliche Sorglosigkeit zurückgefallen war.

„Entschuldigen Sie, Sir, aber mir ist ein plötzlicher Gedanke gekommen, Sie müssen sich von hier entfernen; jeden Augenblick ist zu erwarten, daß dieses Haus gründlich durchsucht wird; Sie müssen die Dunkelheit der Nacht benutzen, um zu Ihren Parteigängern, Lord Clinton und Oberst Carless zu stoßen, die neue Truppen sammeln. Zwei gute Pferde werden Sie bald zu Ihren getreuen Dienern bringen. Verlassen Sie sich auf mich, ich werde Sie führen.“

„Mein Gott, welchen Hinterhalt bereitet er ihm?“ dachte Lady Helena, deren Herz eine unaussprechliche Angst zusammenschnürte. Was konnte sie thun? Sollte sie schweigen oder sprechen? Überall drohte gleiche Gefahr: auf beiden Seiten sah sie Abgründe.

„Ihr Vorschlag gefällt mir, Sir Georg,“ sprach der König; „ich liebe die Abenteuer, doch wünschte ich in dieser Sache Sie nicht blos zu stellen.“

„Ich überlege nicht lange, wenn es sich um den Dienst Eurer Majestät handelt.“

„Dann wollen wir auch keine Zeit verlieren; ich beeile mich, auf die Abreise mich vorzubereiten: in wenigen Minuten wird dieß geschehen sein.“

Man klingelte: David und ein Lackei traten mit Kerzen ein und führten Carl in sein Gemach. Kaum waren Georg und Helena allein, als sich zwischen ihnen ein eben so leidenschaftliches als bitteres Zwiegespräch entspann:

„Ich hoffe, mein Herr, daß Sie den König nicht begleiten werden.“

„Warum wollen Sie mir diese Ehre untersagen?“

„Sie fragen! — Glauben Sie denn, daß ich kaltblütig zusehen würde, wie Sie Ihr Opfer zum Tode führen?“

„Sagen Sie richtiger: an eine Zufluchtstelle.“

„Was bürgt mir dafür?“

„Meine Gewissensbisse.“

„Welch ein Hohn!“

„Sehen Sie sich vor, Milady,“ versetzte Sir Chelburne mit dem Fuße auf den Boden stampfend; „wenn man der Reue eines Schuldigen keinen Glauben schenkt, so bringt man ihn zur Wuth, macht man ihn wahnsinnig. Wenn der Augenblick mir gute Entschlüsse eingegeben hat, so tragen Sie mit dazu bei, daß diese sich wieder ändern.“

„Und Sie mögen noch von Gewissensbissen sprechen,“ versetzte Helena bitter.

„Was wollen Sie denn eigentlich?“ rief er in zorniger Verzweiflung.

„Ich will, daß der König hier bleibe, wo sein Leben in Sicherheit ist. In unserem Hause fehlt es nicht an Schlupfwinkeln, welche das gelibteste Auge nicht aufzufinden vermag. Sie selbst haben ja gesagt, daß die ganze Umgegend von Soldaten des Parlaments besetzt ist.“

„Das schadet nichts: die Umgegend wird für den König eine sicherere Freistätte sein, als dieses Haus.“

„Thoreheit!“

„Carl muß noch diese Nacht fort, er muß!“ — rief Sir Georg heftig; „wenn nicht, so ist der morgen verloren!“

„Mein Gott, sollte er bereits verrathen sein! — Antworten Sie! Sollte Cromwell wissen, daß sein Feind hier Aufnahme gefunden hat? — So antworten Sie doch, mein Herr! Haben Sie Ihren König verrathen?“

Sir Chelburne sank auf einen Stuhl und murmelte, das Gesicht mit den Händen bedeckend: „Ich habe gesagt, daß Carl diese Nacht noch fort muß.“

Helena beantwortete diese Erklärung mit einem Schrei, indem sie ausrief: „Ha, Unglücklicher! möge Gott Ihnen gnädig seyn! denn ich — ich werde Ihnen nie verzeihen.“

„Sie werden mir verzeihen, denn ich werde Carl II. retten. —“

Hier erschien der König wieder. „Nun!“ sprach er, „sind Sie bereit, Sir Georg?“

„Ich erwartete Eure Majestät,“ versetzte dieser, indem er seinen Degen umschnallte und seinen Hut ergriff.

„Ich bedaure vor meiner Abreise nur Eines,“ fuhr Carl fort: „daß ich meinem wackern Arthur Elleswood nicht Lebewohl sagen kann.“

„Sir, Sie wissen, daß er die Umgegend durchstreift, um sich zu versichern, daß Ihrem Leben keine Gefahr droht.“

„O! wenn ich zwanzigtausend Diener hätte wie Sie und ihn, so würde London morgen mir seine Thore öffnen. Sehen Sie, ich setze Vertrauen in die Zukunft: dieses Leben eines Gefangenen ermüdet mich, gehen wir, und komme was da will. Leben Sie wohl, theure Milady.“

Helena wußte nicht was sie thun sollte, deßhalb wagte sie keine Bewegung zu machen, um den König zurück zu halten und doch erzitterte sie in ihrem Innern.

Die Thüre ging auf und ein Freudenschrei der Lady Chelburne kündigte Arthurs Erscheinen an, der sehr ergriffen aus sah. „Wo wollen Sie hin, Sir?“ fragte dieser. „Die Umgegend ist voll von feindlichen Truppen.“

„Sir Georg,“ versetzte der König, „hat mir einen verlängerten Aufenthalt hier als Gefahr drohend geschildert.“

„Eine Entfernung von hier wäre eine unnütze Kühnheit. Wenn dieser Plan auch nur die geringste Aussicht auf Erfolg verspräche, würde ich wohl fürchten mich ihm anzuschließen, nachdem ich Ihre Sache mit dem ganzen Feuer meiner Seele ergriffen habe?“

„Arthur, ich trete nie vor einem angefangenen Unternehmen zurück. Lassen Sie uns also keine Zeit verlieren.“

„Surer Majestät sind also fest entschlossen, abzureisen?“ fragte Lady Chelburne.

„Ja, Milady.“

„Erlauben Sie dann, daß Sir Arthur Sie geleite?“

„Es wäre dieß eine ganz außerordentliche Gunst,“ rief der junge Edelmann.

„Sir Georg hat mir edelmüthig seine Dienste angeboten,“ warf der König ein.

„Mein edler Verwandter wird mich entschuldigen, wenn ich darauf bestehe,“ beeilte sich Arthur zu erwidern. „Er hat das Recht mehr am Leben zu hängen, als ich, an das ihn seine Frau und sein Kind fesseln. — Ich bin frei — und gehöre nur Surer Majestät.“

„Sir Chelburne,“ sagte Carl II. wohlwollend, „er hat an meiner Seite bei Worcester gekämpft — wir haben dieselben Gefahren getheilt; erlauben Sie mir, Arthur zum Gefährten meiner Flucht zu machen, gerade wie er auf dem Schlachtfelde mein Gefährte gewesen ist.“

„So reisen Sie also, Sir,“ versetzte Georg, „und mögen Sie Ihren Feinden entrinnen.“

In diesem Augenblicke ertönte von Außen Geschrei und die Fenster des Hotels wurden durch das Licht von Fackeln erhellt. David kam zitternd herbei geeilt, indem er einen Besuch von einer Abtheilung Soldaten Cromwells meldete. Bei diesen Worten entfloß Sir Georg bestürzt. Carl II. wollte festen Fußes seine Fenster empfangen, aber Lady Helena nöthigte ihn, mit der Autorität der Ergebenheit David zu folgen, um wenigstens gegen den ersten Anlauf sicher zu sein. Unmittelbar darauf ließen sich schwere Tritte vernehmen, und ein Mann trat mit hochmüthiger Haltung ein, indem er Lady Chelburne und Sir Essexwood mit feindlichen Blicken maß.

„Ist Sir Georg Chelburne zu Hause?“ fragte er in kurzem, gebieterischem Tone.

„Nein, aber ich bin seine Gattin: wenn Sie mich sprechen, ist es so gut, als wenn sie ihn sprächen. Wer sind Sie, mein Herr, und was führt Sie hieher?“

„Ich heiße Titus und bin Oberst in der Armee des Parlaments. General Cromwell hat mir befohlen, einen Royalisten von Wichtigkeit, der sich bei Ihnen verbirgt, gefangen zu nehmen.“

„Man hat Sie getäuscht,“ versetzte Helena rasch; „der, den Sie suchen, ist nie hier eingekehrt.“

„Frau, besudle Deine Lippen nicht mit einer Lüge; der Eifer, mit dem Du die Anwesenheit Stuarts in Abrede ziehst, beweist, daß ich ihn hier finden werde. Mach' also keine Schwierigkeiten, Frau; denn gutwillig oder mit Gewalt, so muß ich meinen Gefangenen haben.“

„Ja,“ versetzte Helena bitter, „Sie müssen dreitausend Pfund haben.“

„Es scheint, daß die Summe bereits gewonnen ist,“ versetzte der Oberst lächelnd: „Cromwell scheint gut unterrichtet gewesen zu seyn, daß er mich mit den Soldaten hieher schickte, um alle Ausgänge Ihres Hauses zu besetzen.“

Bei dieser Erklärung vergaß Helena ihre ganze Klugheit, indem sie schmerzlich ausrief: „Wir sind verkauft!“

„Ich hätte mich in weit größerer Begleitung einfinden können,“ setzte Titus hinzu: „aber mein General hat mir die größte Mäßigung anempfohlen. Also, bei Salomo! entschließe Dich.“

Bis jetzt hatte Sir Elleswood sich bezwungen. Nun machte sich aber sein Unwille mit den Worten Luft: „Es scheint, daß Sie nicht gewöhnt sind, mit Damen zu sprechen.“

Oberst Titus maß ihn mit geringschätzender Miene, indem er ihm die Antwort hinwarf: „Will sich vielleicht ein stutzerhaftes Cavalierchen wie Du, einen Mann nennen? Ihr Papisten alle habt eure Grade am Hofe des Amalekters erhalten und nicht unter dem Panzer, wie wir Glückssoldaten.“

„Prahlhans! Ich weiß nicht, wo Ihr Euch bei Worcester verborgen habt, aber ich habe Euch nicht gesehen.“

Der Presbyterianer beßte vor Wuth über diese Antwort. „Unverschämter!“ rief er; „setz dich hier gegenüber — und Du hast keine Angst!“

„Ich habe nur die Angst, mich nicht länger mäßigen zu können; denn Ihr bedürft gar sehr einer Lection der Höflichkeit.“

„Wenn mich nicht die Achtung vor einer Frau, obgleich Royalistin, abhiele — doch davon handelt sich's nicht, sondern von meinem Gefangenen!“

„Geh Ihr den König arretirt,“ sprach Sir Elleswood fest, „ist zuvor eine kleine Förmlichkeit nöthig: nämlich mich zu tödten und über meinen Leichnam wegzuschreiten.“

„Glaubst Du denn ein ernstliches Hinderniß zu seyn?“ entgegnete der Oberst außer sich vor Wuth. „Ich werde Dich schon zu beseitigen wissen, zudringliches Insekt.“ Zugleich zog er seinen Degen, was Arthur ebenfalls that. Helena stand wie versteinert daneben und folgte mit stieren Blicken den Wechselfällen des furchtbaren Kampfes. Die beiden Gegner besaßen ungefähr die gleiche Stärke und gleiche Gewandtheit; aber Arthur war mehr Herr seiner selbst, und handhabte seine Streiche besser, ohne sie zu verschwenden. Durch einen gewandten Streich schlug er dem Obersten den Degen aus der Hand und verwundete ihn in der Seite. Dieser fiel unter ausströmendem Blute bewußtlos zu Boden.

„Was haben Sie gethan, Arthur!“ rief Helena, die Hände ringend.

„Der Himmel gibt mir einen Gedanken ein! Sir, kommen Sie schnell,“ rief der junge Mann. Mit Hülfe Davids entkleidete er Titus seiner militärischen Abzeichen, legte sie dem Könige um und ertheilte ihm schnell die notwendigen Instruktionen, welche dieser buchstäblich befolgte, indem er unter die Hausthüre des Hotels sich begab, wo er sich, als der falsche Oberst, auf's Pferd schwang, den Soldaten durch ein Zeichen zu verstehen gab, auf ihrem Posten zu bleiben, worauf er sich in gestrecktem Galopp entfernte. Während dem ließen die Leute des Sir Chelburne dem verwundeten Obersten ihre Pflege angedeihen und so ver-

floß eine halbe Stunde, ehe das, was Arthur gethan, bekannt wurde. Nun erschien aber Cromwell selbst und zwar in sehr zahlreicher Begleitung im Hotel. Ein unbändiger Zorn malte sich auf seinen Zügen. Sein erster Blick fiel auf Sir Chelburne, auf den nun Alles einströmte.

„Sir Georg,“ rief der General mit donnernder Stimme, „wo ist Carl Stuart? — Antworten Sie, ich befehle es Ihnen.“

Helena stellte sich vor ihren Gatten und sprach würdevoll: „Sir Georg hat nur von seinem Könige Befehle zu empfangen.“

„Soldaten,“ fuhr Cromwell fort, während Sir Chelburne mit gesenktem Haupte dastand, „durchsucht das ganze Haus.“ Hierauf näherte er sich Sir Georg und flüsterte ihm halblaut zu: „Sollten Sie mich hintergangen, mir eine Falle gelegt haben? Bedenken Sie, daß jede meiner verlorenen Hoffnungen Sie theuer zu stehen kommen könnte! —“

„Ich gestehe“ — stammelte Georg.

Hier erschienen Soldaten, die den Obersten auf ihren Armen trugen.

„Hölle und Teufel!“ rief Cromwell, seine gewohnte Zurückhaltung und Ruhe vergessend, „Stuart ist uns entwischt! Er war es also, der mit den Abzeichen des Obersten Titus mitten durch unsere Truppen hindurch das Weite gewonnen hat. Auf, zu seiner Verfolgung, Freunde! Schonet eure Pferde nicht!“ Und auf's Neue gegen Sir Chelburne sich wendend, fuhr er fort: „Sie schuldeten mir einen Gefangenen; in Ermanglung dessen, den ich suchte, müssen Sie nun einsehen.“

Ohne seinem Vetter Zeit zu lassen, nach einer Entschuldigung zu suchen, vorstürzte sich der ungestüme Elleswood stolz vor den zukünftigen Protektor und sprach: „Wenn der Tiger durchaus eine Beute haben will, nachdem er einmal zu diesem Zweck seine Höhle verlassen hat, so ist hier eine, die sich selbst stellt. Cromwell, Sir Chelburne ist unschuldig an Allem, was sich zugetragen hat. Ich war es, der den Obersten Titus gereizt und verwundet hat; ich habe ihm seine Kleidung abgenommen und sie dem Könige angelegt; ich habe Carl II. veranlaßt zu fliehen. Ich fordere, daß auf mich allein Ihre Strenge falle. Der König bedarf jetzt meiner nicht mehr, denn in diesem Augenblicke umgeben ihn ohne Zweifel treue Diener, die ihn mit ihren Körpern decken. Nehmen Sie mich, nehmen Sie mein Leben. Die Vertheidiger einer so gerechten Sache sterben nicht ganz aus; die Erde scheint Helden an die Stelle von Märtyrern auszuwerfen, deren Überreste man ihr anvertraut hat. Nach mir werden Andere dieses ruhmvolle Kreuz des Schmerzens schleppen, welches eines Tages hoch aufgerichtet werden, und die Sühngebete des englischen Volkes zum Himmel leiten wird!“

Cromwell, der seine gewohnte Ruhe wieder erlangt hatte, versetzte gelassen: „Man führe den Wahnsinnigen weg!“

Lady Helena, welche die Hand des jungen Mannes gedrückt hatte, rief ihn begeistert zu: „Muth, Arthur!“

VII.

Zwei Tage waren seit jener heftigen Scene verfloßen, die wir so eben beschrieben haben, und wir finden Cromwell im republikanischen Lager wieder, in welchem tiefe Ruhe herrschte. Da und dort erblickte man an der Fronte der

neben ihren Waffen schlafenden Truppen Schildwachen, die mit der Flinte auf dem Rücken auf und abgingen. Im Mittelpunkte erhob sich das Zelt des Obergenerals, das sehr einfach war, aber mehrere Abtheilungen enthielt. Auf einem kleinen mit Planen, Karten, Papieren bedeckten Tische brannte ein Nachtlicht; denn Cromwell hatte die ganze Nacht hindurch gearbeitet. Von Ermüdung erschöpft, die aber weniger körperlich, als in Folge der Aufregung geistig zu nennen war, trat der General des Parlaments aus seinem Zelte, um ein wenig frische Luft zu schöpfen; aber die Ruhe der Natur sowohl, wie die Schönheit der Landschaft und der herrliche Duft von Kräutern und Blumen, vermochten nicht, die innere Flamme zu mildern, von der der Mann des Ehrgeizes fast verzehrt wurde. Und doch konnte Cromwell kaum Größeres wünschen, als eine glücklich durchgeführte Revolution ihm gewährt hatte. Früher ein unbekannter Advokat und durch die Ausschweifungen seiner Jugend in seinen Vermögensverhältnissen zurückgekommen, war es ihm gelungen, in's Parlament einzutreten, wo er sich durch sein cynisches Aeußere und durch strenge Worte bemerkbar machte. Erst in seinem vierzigsten Jahre hatte er die politisch-militärische Laufbahn begonnen. An der Spitze eines Reitercorps, das er unbesiegbar gemacht, hatte er den thätigsten Antheil an dem Kriege gegen Carl I. genommen, und dieser Carl I. existirte nicht mehr! — Von jetzt an gab es in England nur noch einen Herrn, und dieser Herr nannte sich Olivier Cromwell. Die stürmischen Gedanken, die den Geist des Generals bewegten, machten sich in folgendem Selbstgespräche Luft:

„Ja, diese Erscheinung war in der That eine reelle, obgleich mein Vater mich getadelt hat, ihr Glauben beigemessen zu haben. — Ich sehe noch, — wie jung ich auch damals noch war, — jene schwarzgekleidete, verschleierte und streng blickende Frau, die an den Fuß meines Bettes sich stellend sprach: „Olivier, Niemand in England wird größer, mächtiger seyn, als du! Heute noch tönt ihre Stimme in meinen Ohren — eine Stimme aus der andern Welt — es war dieß eine prophetische Benachrichtigung. Wohlan! mein Vater, hatte ich Unrecht, daran zu glauben? ich bin dem Ziele nahe — noch einen Schritt weiter und —“

Hier hielt Cromwell, wie vor seinen Gedanken erschreckt, inne. Nach einigen Minuten kreuzte er seine Arme über die Brust und fuhr in festem Tone fort:

„Warum nicht? — Wer könnte mir diese Krone streitig machen? — Wenn es mir gelingt, diesen Carl Stuart zu vernichten, wer kann dann noch mit mir kämpfen? — Das Parlament? O ich bin desselben überdrüssig. — Eines schönen Morgens werde ich es die Bekanntschaft meiner Soldaten machen lassen; ich werde dem Geschwäge der Redner ein Ende machen und die Saalschlüssel in meiner Tasche mit fortnehmen. Whitelock, mein bester Freund, wird mir verdächtig. — Er hat Befürchtungen in Brutus Manier laut werden lassen. — Ein Gesandtschaftsposten wird mich seiner Ueberwachung und seiner Strenge entheben. — Ist aber auch eine Krone so vieler Anstrengungen werth? — Wozu soll ich mich entschließen? Die ganze Welt scheint mich zu drängen, diese Partie zu ergreifen — selbst Milton, der Republikaner Milton, der Nachforschungen anstellt, um Ahnen, eine adelige Abkunft für mich herauszufinden, während mein Familien-Name ganz einfach „Williams“ lautet. Welch eine Schmach! Wahrhaftig die Menschen sind sehr kleinlich, und ich sollte mich scheuen, diese Heerde nach Belieben zu leiten! — Nein, nein, die Vorhersehung soll in Erfüllung gehen.“

Cromwell verfiel auf's Neue in Nachdenken, worauf er abermals sein Selbstgespräch wieder aufnahm:

„Frankreich besitzt einen ausgezeichneten Politiker, Mazarin. Mit welcher Gewandtheit überwindet er alle Schwierigkeiten und alle Gefahren! Ohne seine Feindschaft zu besitzen, beneide ich und bewundere ich ihn. O! Ich werde mich dem Cardinal anschließen; seine Macht ist reell: er hält Ludwig XIV. in seiner Hand. — Eines Tages verbannt, durch das Parlament geächtet, verlacht er die gegen ihn verbundenen Prinzen: die Condé, Nemours, Orleans, Chevreuse werden bald sich glücklich fühlen, ihm ihre Unterwerfung einschicken zu dürfen. — Dies ist gerade der Mann, den ich brauche, um meinem System auf dem Continent einen Stützpunkt zu verleihen. — Dann werde ich nicht mehr zögern, England die Herrschaft zur See zu verschaffen durch die Schifffahrts-Akte, die ich schon lange in meinem Kopfe herumtrage. Dem Besitzer des Meeres fällt das Land von selbst zu. — Mazarin ist eine lebendige Lehre für mich. Bedarf er einer Krone? Vielleicht genügt es, mich zum Protektor der Republik von England, Schottland und Irland mit dem Titel „Hoheit“ ernennen zu lassen. Mag dann mein Sohn den Thron besteigen — wenn der gute Richard den Muth dazu in sich fühlt!“

(Fortsetzung folgt.)

Manchfaltiges.

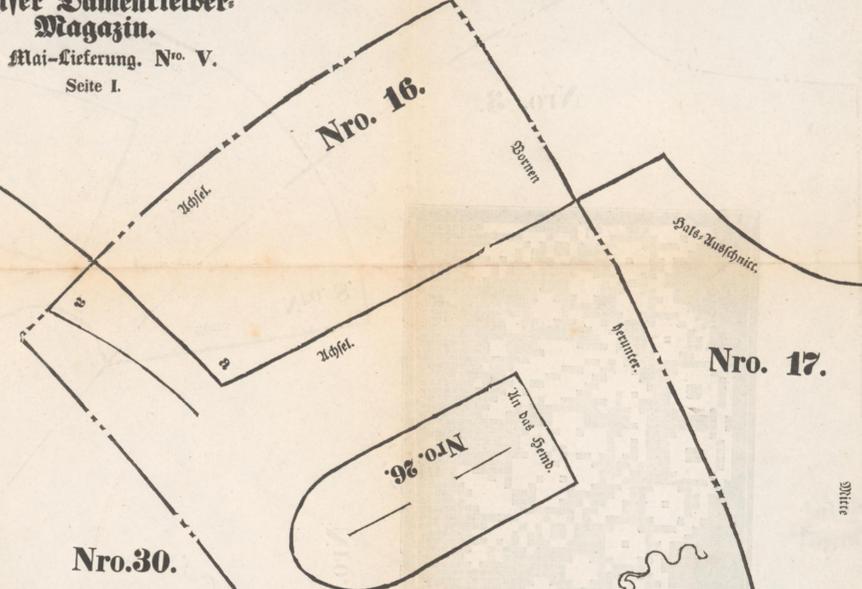
Im Dorfe S... (Departement Seine und Marne) ist ein seltenes Verbrechen vorgekommen. Erst vor zwei Jahren hatten sich ein Paar junge Leute dieses Dorfes trauen lassen. Kaum verheirathet, ergriff aber die Frau ein solcher Hang zur Eifersucht, daß sie ihrem Gatten die heftigsten Scenen machte, und mehrmals die Nachbarn, ja selbst die Vokalbehörden den häuslichen Frieden wieder herstellen mußten. Vor einigen Tagen kam der junge Ehemann um 2 Uhr Mittags von einem weiten Gange nach Hause und sagte seiner Frau in Gegenwart ihrer Magd, daß er sich zu Bett zu legen gedenke. Nach einer Stunde etwa hörte man im Zimmer der Eheleute lautes Geräusch und Schmerzkrieger. Sogleich stieg die Magd nebst zwei männlichen Hausbewohnern die Treppe hinauf und fanden im Zimmer den jungen Mann, das Gesicht mit Blut bedeckt und seine Frau zu seinen Füßen, ihn um Verzeihung

ansiehend. Auf dem Boden lag eine blutbesteckte Scheere. Auf Befragen legte die Frau das Geständniß ab, daß sie, seit ihrer Verheirathung von der fürchterlichsten Eifersucht gequält, ihren Mann habe blenden wollen, damit er ihr ja nicht treulos werden könne. Sie habe den Augenblick benützt, in welchem er eingeschlafen sei, um ihm die Augen auszustechen; ihre Hand habe aber gezittert und so habe sie ihm nur oberhalb des rechten Auges eine tiefe Wunde beigebracht. Vom Schmerz erweckt, sei ihr Gatte aufgesprungen und habe sie entwaffnet. Als die Behörden von dem Vorfalle Nachricht erhielten, wollte man sich der Verbrecherin bemächtigen. Als aber die Gensdarmen dem Hause sich näherten, entfloh sie und stürzte sich in einen Brunnen, aus welchem sie jedoch, ohne Schaden genommen zu haben, wieder herausgezogen wurde. Sie befindet sich jetzt in den Händen der Gerechtigkeit.

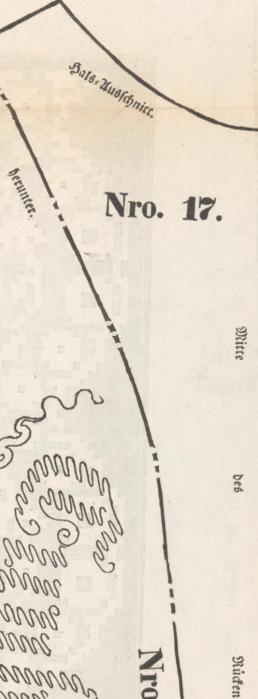
Nro. 21.



Nro. 16.



Nro. 17.



Nro. 27.



Nro. 31.



Nro. 30.



Nro. 2.



Nro. 32.



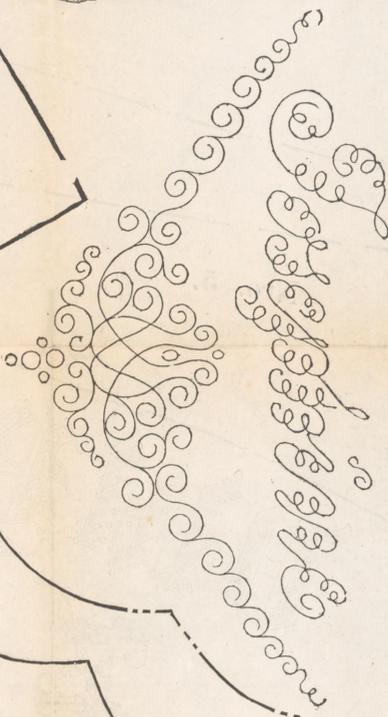
Nro. 20.



Nro. 29.

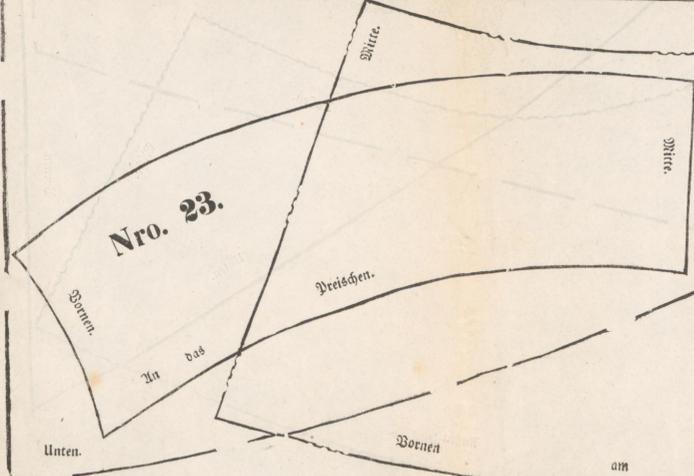


Nro. 19.

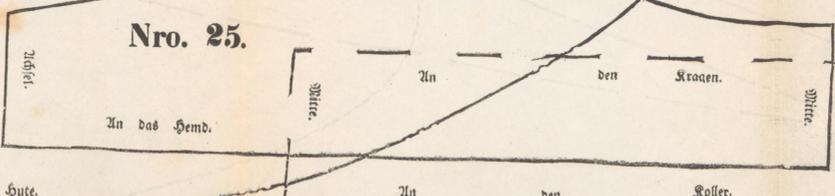


Nro. 22.

Nro. 23.



Nro. 25.



Nro. 24.

